

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Information: Königskinder

Königskinder.

Musikmärchen in drei Bildern von Engelbert Humperdinck. Text von Ernst Kosmer.

Auf einsamer Waldwiese, im Hellwald, allen Menschen fern, hütet ein blondes Mägdelein ihre Gänsefchar. Ihre Pflegemutter, die Hege, will sie zur Nachfolge in heimlichem Wissen erziehen, aber eine innere Stimme heißt die arme Gänsemagd alles Böse von sich weisen: Ein Zauberbrod, das sie gezwungen geknetet, birgt ein tödlich Gift — sie betet ein Segenssprüchlein darüber. In den Menschen hin will sie's treiben, aber „im Zauber stehen Baum und Strauch“ durch den Fluch der Hege und wehren der Flucht.

Einen Königssohn, dem väterlichen Schlosse heimlich entflohen, um in Not und Gefahr sich zu stählen für seinen hohen Beruf, führt sein Weg durch den Hellwald.

Am Brunnen unter der Linde finden sich Königssohn und Gänsemagd: Ahnung gleichen Sehns nach führt sie zusammen. Für entrissene Blumenkränzelein bietet jener die Königskrone, doch Furcht kommt über das Mägdelein, sie fürchtet die Krone, sie fürchtet die Flucht — und zürnend verläßt sie der Königssohn.

„Müde ihrer gemästeten Freiheit sind die Bürger der Hellstadt.“

Sie ersehnen einen König und senden Holzhacker und Besenbinder, denen sich aus eigenem Wunsch der Spielmann anschließt, zur sonst so gefürchteten Hege mit der Frage, wo ein echter Königssohn zu finden. Als solchen erkennt der Spielmann, obgleich die Hege deren Herkunft von Henkerblut verrät, die blonde Gänsemagd, zumal der Königssohn ihr seine Krone gelassen. Und als sie in letztem Augenblicke der Flucht sich weigert, weckt ihren Mut das Spielmannswort:

„Wißt Du ein Königskind Dich heißen,
Mußt Du eigen den Zauber zerreißen.
Tapfer, wer nimmer die Furcht empfunden,
Tapferer, wer die Furcht überwunden.“

Ein Zeichen des Himmels segnet ihr Gebet und sie enteilt, den Königssohn zu suchen.

Der ist inzwischen nach Hellabrunn gelangt, wo er nach mancherlei lehrsamem Erfahrungen in die froherregte Menge gerät, die dem König entgegenjubelt. Aber welches Heil erwartet man von ihm?

„Bequem soll er's machen einem jeden,
Wir werden ihm schmeicheln.
Unsre Sprache soll er reden,
Und soll uns streicheln!“

Als der Königssohn den ehrsamem Bürgern den echten König schildert, erwacht er nur Hohn und Spott.

Zur zwölften Mittagstunde öffnet sich das Stadttor: Mit der Krone im Handhaare, vom Spielmann geleitet, steht davor — — die Gänsemagd.

Da steigert sich der Hohn des Volkes zu roher Gewalt: In den Turm mit dem Spielmann! Die Königskinder schände vertrieben! —

Unbefangener Kinderstimme allein hat das höhere Wesen der beiden geahnt. Und die Kinder geben keine Ruhe, bis ihnen vergebens wird, die Verstoßenen zu suchen. In langem Zuge geht's durch winterlichen Wald, im Flockengewirbel zum Hegenhaus: Holzhaacker, Besenbinder und die Kinderschar. Dort haust jetzt, nachdem die Hege ihren guten Rat mit dem Feuertode gebüßt, der gealterte Spielmann, dem die edle Hellabrunner Justiz zu gerechter Buße „nur“ ein Wein gebrochen hat. Er soll helfen, die Königskinder zu finden. Und während er mit den Kindern abermals vergebens den Wald durchforscht, kommt das junge Königssohnpaar, milde und frosterstarrt, eines anderen Weges daher. Nach kurzem Sommerglück in verborgener Waldhöhle suchen sie nun den Heimweg in ihr Reich. Raft in der Hölle und Erquickung wird ihnen vom Holzhaacker hart abgeschlagen, so daß in höchster Not der Königssohn seine Krone für Brot bietet. Ein solches hat der Besenbinder beim Durchsuchen des iden Hegenhauses an dunkler Stelle gefunden: Das Zauberbrod, das einst das Mägdelein selbst gebacken und vergeblich gesegnet. Nicht ganz vergeblich! Ihr Gebet:

Wer davon ist, mag das Schönste sehn,
So er erwünscht sich zu gestehn! —

es wird nun erfüllt zugleich mit dem todbringenden Hegenfluch. Der Tod naht den Königskindern unter holden Träumen von Heimkehr und Glück.

Mitleidig deckt Winterschnee die Entschlafenen! Im Trauerklang des Spielmanns und der Kinderschar klingt aus — das Märchen von den Königskindern.

D.